

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 42 (1990)
Heft: 13

Rubrik: Medien

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Listiger Leitfaden für Racheengel

«The Life and Loves of a She-Devil» im Fernsehen DRS

URSULA
GANZ-BLÄTTLER

Die Leiterin des Pflegeheimes für abgeschobene Elternteile kümmert sich mehr um das Image ihrer Anstalt als um das Seelenheil der darin logierenden älteren Menschen. Der Richter versteht es, über den Sinn des gerechten Strafvollzugs zu philosophieren, doch des Abends schlägt er seine Ehefrau, weil ihm ihr Schreien Befriedigung verschafft. Der Priester hat sein Leben in Askese verbracht, aber als ihm eine (vermeintlich) gute Seele Augen und Gaumen für die Seligkeiten des guten Essens öffnet, verschreibt er sich den Sinnesfreuden mit Haut und Haar und mit einer geradezu akribischen Sorgfalt.

Das aber ist bloss die Spitze des Eisbergs. Der Gipfel der professionell und autoritär betriebenen Heuchelei gewissermassen. Die Direktorin, der Richter und der katholische Gottesmann sind keinen Deut besser als das untergeordnete Pflegepersonal, die untertänige Ehefrau oder die braven Schäfchen, die am Sonntag den salbungsvollen Worten ihres Herrn Pfarrers lauschen. Sie haben nur weniger Macht, weniger Einfluss auf das, was mit ihnen geschieht...

Was sich auf den ersten Blick als eheliches Rachedrama ausnimmt, zugespitzt allerdings in

einer Weise, die den Rahmen sämtlicher Konventionen (einer fairen Scheidung zumindest) sprengt, erzählt noch einiges mehr im selben aufklärerisch-zy-nischen Stil. Ein Ehemann verlässt seine nicht eben glamouröse Gattin, nachdem sich ihm eine veritable Traumfrau – reich, berühmt, von einem charmesprühenden Temperament und exquisiter Bildung – an den Hals geworfen hat. Nun gut, mögen sich die drei zum Ergötzen der

Leserschaft, des Fernseh- und Kinopublikums lust- und leidvoll zerfleischen. Um die Widerhaken der Geschichte allerdings mit umzusetzen, braucht es in diesem Fall mehr als gewieftes Hollywood-Produzentenhandwerk: eine gehörige Portion Frechheit – und blindes Vertrauen in die Durchschlagskraft der literarischen Vorlage.

Keine Lust am bequemen Arrangement

Es gäbe vermutlich kaum etwas Schlimmeres für die englische Schriftstellerin Fay Weldon, als im gepflegten Ambiente eines etablierten Literatenzirkels einen Kritikerpreis entgegenzunehmen und mit honigsüßem Lächeln quittieren zu müssen, sie habe mit dem letzten Werk so richtig «allen Lesern und Leserinnen aus dem Herzen gesprochen». Wenn die streitbare Romanautorin eines hasst, dann ist es das Arrangement: So zu schreiben, dass es gefällig wird, oder so, dass die Sprengkraft der Aussage in dekorativen Schnörkeln verpufft, liegt ihr nicht. Von Menschen aber, die sich arrangieren mit ihrer Situation, statt sie zu verändern, handeln die Bücher der Weldon – gelingt es einem dieser Durchschnittsgeschöpfe auch einmal, auszuscheren aus einem träge oder ergeben erduldeten Schicksal, so ist nicht Heldentum, sondern höchstens der Vollzug einer Inversion zu erwarten: Der (oder die) Befreite wird aufs neue unterworfen, der (oder die) Besiegte sang- und klanglos von der Bildfläche verschwinden. Umkehr ja, aber

The Life and Loves of a She-Devil

Bitterböse Satire auf die romantische Liebe und ihre gesellschaftlichen Folgen, als vierteiliger Fernsehfilm nach dem gleichnamigen Roman von Fay Weldon konzipiert

Produktion: BBC 1986
Buch: Sally Head
Kamera: Mike Winser
Musik: Peter Filleul
Regie: Philip Saville
Darsteller: Julie T. Wallace, Patricia Hodge, Dennis Waterman u. a.

1. Teil: Donnerstag, 5. Juli, um 21.25 Uhr, TV DRS; die weiteren Folgen jeweils donnerstags um 21.25 Uhr.



Weder reich noch schön noch berühmt, dafür «teuflisch» konsequent, wenn es darum geht, die heile Welt auf den Kopf zu stellen: Julie T. Wallace als Ruth.

Läuterung dann doch nur in besonders glücklichen Ausnahmefällen: So etwa lässt sich die unbequeme, widerspenstig pessimistische Moral der Fay Weldon kurzschliessen.

Farce kontra Tragikomik

«The Life and Loves of a She-Devil» (zu deutsch als «Die Teufelin» im Buchhandel erschienen) hat eben erst als Kinokomödie «She-Devil» (ZOOM 7/90) im Umfeld eines ähnlich bissigen Ehe-Streifens, «The War of the Roses» (Zoom 6/90), Furore gemacht. Es ist interessant, jene doch eher konventionelle Umsetzung durch Susan Seidelman mit der etwas früher entstandenen Fernsehfassung der britischen BBC zu vergleichen.

Auf der einen Seite die freie Adaptation als bunte Farce mit viel Situationskomik und einem ausgesprochenen Happy-End:

Die schnöde verlassene Ehefrau versetzt auf ihrem Rachefeldzug so vielen Menschen einen heilsamen Schubs in Richtung Selbstständigkeit, dass zum Schluss selbst noch das personifizierte Feindbild jeglicher Emanzipationsbestrebungen, die Berufsromantikerin von der Zunft der Herz-Schmerz-Trivalliteratur, Gelegenheit zur Selbsterkenntnis und zu einem neuen, besseren Leben erhält. Auf der anderen Seite die werkgetreue Verfilmung als ausführlicher, tragikomischer Fernsehfilm-Vierteiler: Es bleibt die differenzierte Zeichnung der Charaktere, die alle ihre Schattenseiten haben und sich gegen die Einteilung in die Kategorien «gut» und «böse» sperren; es bleibt aber auch die gnadenlose Konsequenz, mit welcher hier die «Teufelin» Ruth vorgeht, um die Welt auf den Kopf zu stellen und Gottes Schöpfung, in ihren Augen die bloße Illusion einer

heilen Welt, mit ihrer eigenen Kreation einer heil-losen Welt zu übertrumpfen. Die Widerhaken einer doppeldeutigen Geschichte, die man so nicht einfach zum Nennwert nehmen, sondern auf ihren politischen und philosophischen Hintersinn als «Mehrwert» abklopfen sollte, sie bleiben hier erhalten. Eine gewisse Langatmigkeit, bedingt durch den buchstaben- und schauplatzgetreuen Nachvollzug der einzelnen Stationen dieser (bisweilen so erschreckend alltäglich anmutenden) Höllenfahrt allerdings auch.

Wie schon im letzten Jahr den «The Singing Detective» (ZOOM 13/89), belässt die DRS-Redaktion auch den weiblichen «She-Devil» in der englischen Originalsprache und ermöglicht damit das Horchen auf verbale Zwischentöne, die in der Synchronfassung womöglich untergehen müssten. Wiederum erweist sich ein an sich trauriger Umstand als Glücksfall: Wenn keine andere deutschsprachige Anstalt Interesse an den skurrilen und respektlosen Fernseh- abenteuern der Briten zeigt, dann eben lässt sich der Alleingang mit der (auf eigene Initiative untertitelten) Originalfassung riskieren.

Wohlgemerkt: «The Life and Loves of a She-Devil» kommt bei weitem nicht an die verbale und visuelle Opulenz des Vorgängers heran, dazu ist der Stoff letztlich zu realitätsbezogen und Regisseur Philip Saville (zu Recht) bemüht, diesem Realitätsbezug Rechnung zu tragen. Allerdings: Wie sich zunächst einmal anonyme Vorort-Tristesse und glamouröser Chic à la Dallas und Denver-Clan aneinander reiben, bis die Fassaden hier wie dort bröckeln und Verfallserscheinungen zeigen, das allein schon schafft Spannung – und vermittelt Erkenntnis – genug. III

Brautschau in komisch-kosmischen Dimensionen

Zu einem Hörspiel von Inez Wiesinger-Maggi

MARTIN
SCHLAPPNER

Ein erstes Mal war «Keplers Brautschau» von Inez Wiesinger-Maggi im Jahr 1984 zu hören. Jetzt, sechs Jahre später, kommt es im Rahmen der DRS-2-Sommer-Wiederholungen zur Wiederaufführung: sinnvoll zweifellos als Vorbereitung auf das neue Hörspiel der Autorin, «Die Legende von der Wüstenwanderung des Heiligen Antonius», das im September dieses Jahres zur Ausstrahlung kommen wird. Mit «Keplers Brautschau» hatte Inez Wiesinger-Maggi eine Hörspielproduktion eröffnet, während welcher sie im Abstand von je zwei Jahren noch weitere Texte vorstellt, so 1986 «Das zutrauliche Gespenst von Zürich» und 1988 «Der vernachlässigte Erzengel» (ZOOM 23/88).

Für Inez Wiesinger-Maggi, die jetzt 76 Jahre alt ist und mit dem Schreiben von Hörspielen begann, als sie siebzig war, scheint das Hörspiel eine willkommene,

schriftstellerisch jedenfalls ergiebige und auch für sie selber unterhaltsame Beschäftigung geworden zu sein. Ist sie als Schriftstellerin einer jüngeren Generation überhaupt noch ge-

genwärtig? Den Kritiker, der 1965 ihren Roman «Der Pedant» las, mit Genuss und in zustimmender Begeisterung für die in ihm sich ausfaltende epische Begabung, erinnert nun «Keplers Brautschau» in gewisser Weise wiederum an diesen Roman. Der allerdings war ein durchaus schweizerisch geprägtes Stück Literatur, nämlich die Geschichte eines Fünfzigjährigen, der einen Herzinfarkt erleidet und dem so das bisher wohl-

In kosmischen Dimensionen besser zu Hause als in irdischen: Der Astronom (Holzschnitt von Albrecht Dürer zu Messahalas «De scientia motus orbis», Nürnberg 1504).



geordnete Leben zum Einsturz kommt. Oder: ein Spiegel bürgerlicher Existenz, eines Lebens, das auf Ordnung abstellt und dem darüber die Fähigkeit zu Emotion und Freiheit verloren geht.

Nun war natürlich Johannes Kepler (1571–1630), der Mathematiker und Astronom, ein Mann ganz anderer Art, keineswegs einfach ein Bürger, ein Genie vielmehr. Aber in Gefahr war er doch, über der Beobachtung des Himmels die Welt, die Gegenwart, die Alltäglichkeit zu verlieren. Die höhere Ordnung versuchte er in den Konstellationen der Gestirne ausfindig zu machen, und dieser sein Sinn für das Mathematische, für die Zahl, die im Unterschied zum Wort nicht verdreht werden kann, trieb ihn dazu, seine Systematik auch auf die Menschen zu übertragen. Was also lag für ihn näher, nachdem ihn seine Freunde endlich dazu bewogen hatten, eine Ehe einzugehen, als Tabellen zu fertigen, auf denen er Bewertungen der Frauen vornahm, die ihm zur Auswahl empfohlen wurden?

Zwar stützt sich Inez Wiesinger-Maggi in ihrem Hörspiel auf die Biografie, die Arthur Koestler in seinem 1959 erschienenen Buch «The Sleepwalkers» (Die Nachtwandler. Das Bild des Universums im Wandel der Zeit, Wiesbaden 1972) von Kepler entworfen hat. Aber sie geht mit der dort vorgefundenen Episode einer Brautschau in freier Phantasie um. Humor nämlich war dieser Literatin stets eigen und durch alle Bildungsschichten, die ihrem Erzählen eigen sind, hindurch spürbar. Und auch hier wieder, in diesem Hörspiel, ist der Humor greifbar, ja, macht er eine Episode, die sich sonst reichlich banal ausnehmen möchte, geniessbar. Denn der Konflikt, in den der Astronom, der in kosmischen Dimensionen



Keplers Brautschau

Hörspiel von Inez Wiesinger-Maggi
Produktion: 1984
Dauer: 90 Minuten
Sendetermin: Dienstag,
17. Juli, 20.00 Uhr, auf Radio DRS 2

zu denken gewohnt ist und sein privates Leben ebenfalls mathematisch regeln möchte, alsbald gerät, ist in der Tat komisch, angesichts eines so «irdischen» Anlasses wie einer Heirat jedenfalls: Kepler widerfährt, dass er sich – ausserhalb jeglicher tabellarischer Vorbereitung auf die Ehe – ganz einfach verliert und Opfer seiner Sinne, seiner Augenfreude wird.

Mario Hindermann hat die Szenen, die chronologisch aneinandergereiht sind, durch musikalische Einschübe skandiert, und

es dünkt einen, die Musik, barock und höfisch, werde von Mal zu Mal, wie eben Kepler sich seiner unverstellten Natur nähert, heiterer, verspielter. Was Mario Hindermanns inszenatorisches Verdienst ist (immer gewesen ist), ist eine Strukturierung der (hier: zahlreichen männlichen) Stimmen, die ohne weiteres erfassbar macht – und zwar auch noch im grössten Durcheinandersprechen –, welches die Stimme Keplers (Hans-Dieter Zeidler) ist und welches die Stimmen seiner Freunde sind.

Da wird, ohne dass andere Mittel der Verdeutlichung eingesetzt werden, durch die Stimmen allein Raum geschaffen und im Gespräch, im bald munteren, bald ernsthaften Hin und Her des Redens, Bewegung erlebbar gemacht. Als Zuhörer aber folgt man dieser Bewegung, den durch die Sprache bewirkten Läufen, Abweichungen und Verflechtungen, den Argumenten und den psychologischen Lotungen mit Vergnügen. ■■■

Versteckte Gefühle

Zu einem Hörspiel von Barbara Seidel

CORINA
LANFRANCHI

Die Uhr schlägt elfmal. Die Frau steht am Paradeplatz. Seit einer Stunde weiss sie es. «Es hätte anders sein können», glaubt sie und bereut, dass es nicht anders war. Nun lebt er nicht mehr, der Abschied damals am Bahnhof war eine Trennung für immer.

In «Lernen Abschied zu nehmen» – dem Hörspiel von Barbara Seidel – verbringen zwei Liebende hoch über dem Nebelmeer ihren letzten gemeinsamen Morgen: Er sitzt rauchend hinter

der Schreibmaschine, sie erzählt von belanglosen Dingen.

«Warum redet sie soviel», nervt sich der Schreibtischtäter, während sie an die vorbeiziehenden Minuten denkt und daran, dass er diese letzte Zeit an seinem Schreibtisch verbringt.

Beiden macht die bevorstehende Trennung zu schaffen und beide geben ihren Trennungsschmerz nicht zu. Der Schriftsteller verbirgt seine Gefühle hinter seiner Arbeit – Gedanken über das Recht der Massen auf Glück –, um sich gleichzeitig zu fragen, ob «es vielleicht nicht doch wichtiger wäre, einen einzi-

Lernen Abschied zu nehmen

Hörspiel von Barbara Seidel
Regie: Walter Baumgartner
Produktion: Radiostudio
Zürich 1971
Dauer: 33 Minuten
Sendetermin: Freitag,
20. Juli, um 20.00 Uhr auf
Radio DRS 1

gen Menschen glücklich zu machen». Und er weiss nicht, dass er die Frau glücklich gemacht hat. «Ich war glücklich mit ihm, er hat mir Liebe und Zufriedenheit gegeben», denkt sie, als er sie am besagten Morgen zum Bahnhof fährt. «Nur gesagt habe ich es ihm nicht», erinnert sie

sich heute, nachdem die Uhr elfmal geschlagen hat.

Beide drücken nicht aus, was sie bewegt, und beide hören nicht, was der andere nicht auszudrücken wagt.

Es ist ein trauriger Abschied, von dem uns die Autorin berichtet, nicht nur, weil es ein Abschied für immer ist. Traurig auch deshalb, weil die Liebenden in ihrer Unfähigkeit, zu ihren wahren Empfindungen zu stehen, gefangen bleiben. Ob sie mehr preisgeben würden, wüssten sie um die endgültige Trennung? Sie weiss nur, dass es anders hätte sein können. «Und doch kann man doch nicht jedesmal denken, es wäre das letzte Mal», sinniert sie, nachdem sie von seinem Tod erfahren hat. Hätte sie dies damals gedacht, wäre ihr Abschied ein anderer gewesen. Einer, der Raum für Neues hätte schaffen können. Ein Abschied ist ja immer auch ein Neubeginn. ■■■

nes offenen, ökumenischen Dialoges und die Entwicklung von «Joint Ventures» mit ähnlichen Organisationen in westeuropäischen Ländern. In diesem Sinne ist es bereits nicht nur zu persönlichen, sondern auch zu institutionellen Kontakten mit der internationalen katholischen Film- und AV-Organisation OCIC und deren europäischer Sektion, Eurocic, gekommen.

Zürich: Eingabefrist für Qualitätsprämien

Kanton und Stadt Zürich verleihen 1990 wieder gemeinsam ihre Auszeichnungen für Filme. Zur Vergabe werden Spiel-, Dokumentar-, Trick- und Experimentalfilme zugelassen, deren Produzenten seit mindestens zwei Jahren im Kanton Zürich niedergelassen sind oder deren Inhalt mit dem Kanton Zürich in Beziehung steht. Die Filme müssen für eine öffentliche Vorführung bestimmt sein; ihre Uraufführung soll nach dem 30. Juni 1989 erfolgt sein. Neben 35mm- und 16mm-Filmen können auch professionell hergestellte S8-Filme angemeldet werden. Videoproduktionen sind gemäss geltendem Reglement nicht zugelassen.

Die Produzenten und Autoren werden eingeladen, höchstens drei Filme anzumelden, von denen sie annehmen, sie verdienen eine besondere Auszeichnung. Die Visionierungen der eingereichten Filme finden in der ersten Hälfte September statt. Die Kopien der Filme müssen bis am 1. September 1990 im Filmpodium-Kino Studio 4, Nüscherstrasse 11, 8001 Zürich, eintreffen.

Anmeldungen für die Auszeichnungen sind bis 30. Juni 1990 dem Sekretariat der Präsidialabteilung, Stadthaus, Postfach, 8022 Zürich, einzureichen.

KURZ NOTIERT

Gründung einer christlichen Vereinigung von Filmschaffenden in Moskau

mg. Am 6. Kongress des Verbandes der Filmschaffenden der UdSSR (5. bis 8. Juni 1990) ist auch die Gründung einer christlichen Vereinigung von Film- und Kulturschaffenden offiziell bekanntgegeben worden, die dem Verband angeschlossen ist. Den Statuten zufolge besteht das Ziel der Vereinigung darin, für die Förderung von menschlichen, geistigen, seelischen und christlichen Werten einzutreten und dadurch einen Beitrag zur Erneuerung der Gesellschaft zu leisten, «die zu lange von Autoritäten beherrscht war, die weder

an Gott noch an den Teufel glaubten» (A. Smirnow). Konkret soll das durch die Veranstaltung von einschlägigen Symposien, die Jurytätigkeit an den Festivals von Moskau und Leningrad sowie durch Publikationen und Publikationsreihen geschehen. Überdies ist für April 1991 in Tiflis ein Festival des religiösen Films geplant, das in enger Zusammenarbeit mit dem Filmverband der Republik Georgien vorbereitet wird.

Zum Programm der Vereinigung, zu der sich über 50 namhafte Persönlichkeiten aus verschiedenen sowjetischen Republiken zusammengefunden haben, gehört auch der Ausbau ei-

Der Verein für Katholische Medienarbeit (VKM) sucht

einen Leiter oder eine Leiterin für den Katholischen Mediendienst

Der Katholische Mediendienst besteht aus einem kleinen, engagierten Team, das sich national und international mit Medienarbeit in den Bereichen Film, Radio und Fernsehen befasst.

Wenn Sie über einen theologischen Hintergrund verfügen und bereits publizistisch und/oder medienpolitisch tätig waren, würde uns Ihre Bewerbung interessieren.

Arbeitsort: Zürich-Enge

Schriftliche Bewerbungen richten Sie bitte an:
Prof. Dr. Leo Karrer,
7, route des Cerisiers, 1723 Marly

Ausschreibung für Lokaljournalisten

Mit dem Willen, einen Beitrag zur Qualitätssteigerung in der Kommunikationsbranche und insbesondere in der Schweizer Presse zu leisten, hat die Berner Zeitung 1986 den «Preis für Lokaljournalismus» ins Leben gerufen, der alljährlich für herausragende Leistungen im Bereich des Lokaljournalismus (Tages- und Wochenpresse) vergeben wird. Die eingereichten Beiträge (drei Beiträge zu drei verschiedenen Themenbereichen) sollten sich auf lokale Ereignisse im Hauptverbreitungsgebiet der Zeitung beziehen und in der Zeit zwischen dem 1. September 1989 und 31. August 1990 erschienen sein. Die eingereichten Arbeiten werden von zwei nach Sprachregionen getrennten Fachjürs beurteilt; es sind neben den Spe-

zialpreisen verschiedene Förderungs- und Anerkennungspreise in der Höhe von insgesamt 20 000 Franken zu gewinnen.

Wettbewerbsarbeiten sind in doppelter Ausführung einzureichen beim Institut für Journalistik und Kommunikationswissenschaft, BZ-Stiftung «Preis für Lokaljournalismus», Universität Freiburg, 1700 Freiburg. Weitere Auskünfte erteilt die Berner Zeitung AG, Dammweg 9, 3013 Bern, Tel. 031/40 61 11.

Radio-Workshop für Jugendliche

Die Radio- und Fernsehgenossenschaft Zürich (RFZ) und Radio DRS 3 führen am 29. August, 12. und 26. September, am 31. Oktober sowie am 14. und 28. November jeweils nachmit-

tags Redaktions- und Moderationsworkshops für interessierte Jugendliche zwischen fünfzehn und achtzehn Jahren durch. Die Teilnehmer erhalten im Radiostudio Zürich Gelegenheit, sich moderierend und redigierend zu betätigen und so «am eigenen Leib» zu erfahren, wie eine Sendung entsteht. Anmeldeprospekte sind schriftlich und unter Beilage eines frankierten und zurück an den Absender adressierten C5-Couverts anzufordern bei: RFZ, Radio DRS, Studio Zürich, Postfach, 8042 Zürich.

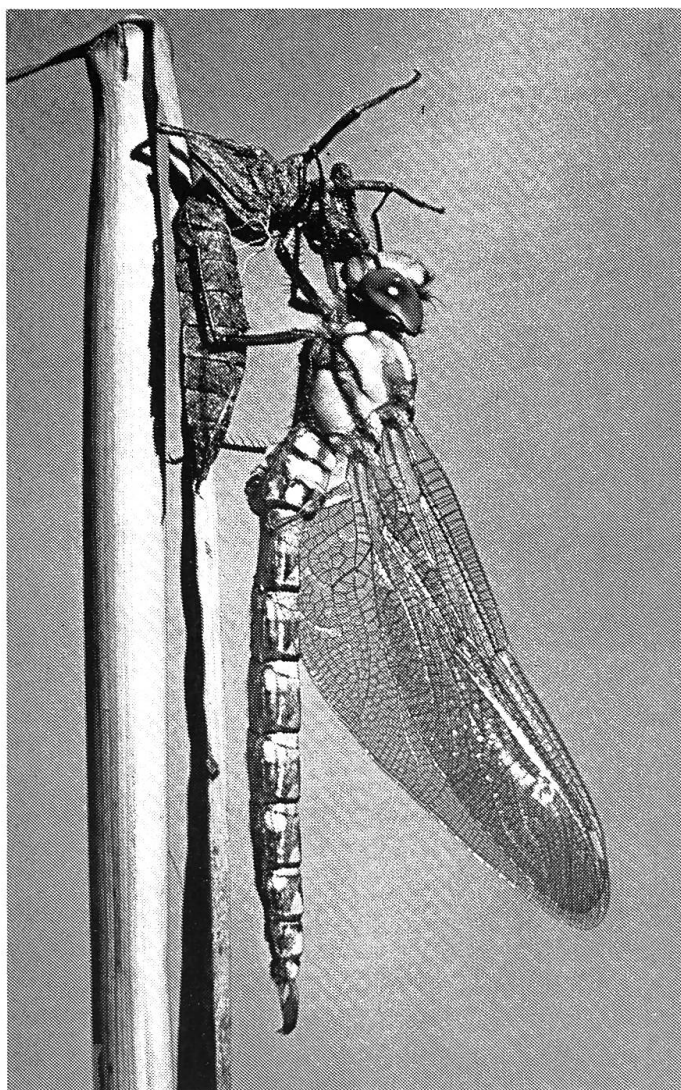
AZ
3000 Bern 1

Otto R. Strub
Irene Siegenthaler

Das Libellenjahr

80 Seiten, Format
20,5 × 20,5 cm;
74 farbige Abbildungen,
wovon 27 ganzseitige
Tafeln, laminiertes
Pappband, Fr. 26.—

Gestalt und Lebens-
weise der Libellen
haben die Menschen
seit jeher intensiv be-
schäftigt. Dieses schön
gestaltete Buch zeigt
mit vielen seltenen
Farbaufnahmen die
Lebensweise dieser
Insektenart im Jahres-
lauf.



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen



Verlag Stämpfli & Cie AG Bern

Postfach 8326, 3001 Bern